

KREIDEKREIS

Die Zeitung der Oberösterreichischen LehrerInnen Initiative • Unabhängige GewerkschafterInnen für mehr Demokratie



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser! Liebe Kollegin, lieber Kollege!

Corona – und nun?

Das gesamte Schuljahr 2020/21 stand und steht im Zeichen der nicht abzuschüttelnden Pandemie, der wir alle schon müde sind. Ein Schuljahr, das auch aufgezeigt hat, was nicht richtig läuft. Und diese Liste ist lang: Das Bildungsministerium war den ganzen Herbst nicht an Konzepten einer sicheren Schule interessiert, Kapitän Heinz sprach lediglich von Plänen in ominösen Schubladen im Heimathafen am Minoritenplatz in Wien. Wenn es etwas zu erfahren gab, erfuhren wir es aus den Nachrichten auf ORF1 oder von *Wolfgang Fellner* auf OE24.

Das Distance Learning, die Ungewissheit, wie es in absehbarer Zeit weitergehen sollte, ermüdete uns im Herbst: uns Lehrer*innen, die Eltern, die Kinder, die sich oft herausragend beteiligten und das Beste aus der Situation machten. Österreich ist ein Land, in dem K.u.K wenig Gewicht hat: Kunst und Kinder. Der unreife Bundeskanzler der Alpenrepublik spricht gerne von Kulturverliebten, der Schutz der Kinder vor einer Ansteckung war im Gegensatz zu offenen Skipisten so gar kein Thema bis zum Dezember 2020.

Erst da – und auch auf vielfältige Intervention der OELI-UG hin – wurde Minister *Fassmann* bewusst, dass offene Schulen auf jeden Fall Infektionstreiber sind.

Schulen zu, Schichtbetrieb etwas später, unklare Vorgaben (Stichwort: Schularbeiten im zweiten Semester): Das ist die hoch unprofessionelle Arbeit der Bildungsverantwortlichen in diesem Land.

Viel zu spät passierte viel zu Weniges. Wir geben uns auch nicht der Illusion hin, dass sich dieser Umstand bald ändern wird. Mit den Grünen an ihrer Seite hat die ÖVP zudem leider leichtes Spiel, denn Bildung dürfte in der aktuellen Regierung im Krisenmodus nicht den hohen Stellenwert genießen, der nötig wäre,

um Missstände wirklich aktiv anzugehen. Ein Lichtblick ist die digitale Offensive im nächsten Schuljahr: Erst- und Zweitklässler der MS werden mit Laptops ausgestattet werden (mehr als 95 Prozent der Schulen beteiligen sich an der Aktion).

In unserem diesjährigen Frühjahrsheft – 20 Seiten stark – gehen wir verschiedenen Themen nach. Wir wollen über unsere Erfahrungen mit dem Distance Learning berichten, wir wünschen uns Verbesserungen für den Schulstart im Herbst. *Kurt Buchegger* und *Regina Eder* haben Überlegungen zum Einsatz digitaler Tools im Unterricht angestellt. Wir geben Auskunft über die Notengebung in diesem Pandemie-Jahr. Weiters steht die PTS im Mittelpunkt einer Doppelseite: Das Poly in Rohrbach wird „stillgelegt“ – ein Alarmsignal. Dieser Schultyp ist unter Druck geraten, wir schauen uns die Ursachen dafür an.

Tina Janssen hat uns eine Doppelseite zum Thema „Sketch Notes“ gezeichnet, eine Methode, die Inhalte grafisch darzustellen versucht. Diese Doppelseite lässt sich gut aus der Heftmitte herausnehmen.

Wir hoffen, dass sich jede/r etwas in unserer Frühjahrszeitung findet.

Nach wie vor gilt: **Für kompetente Auskunft steht unsere ZA-Mandatarin Renate Brunnbauer zur Verfügung, Anruf genügt (0699-10208202).**

Wir wünschen einen gelungenen Schulschluss dieses ent- und verrückten Schuljahres!

Für die Redaktion:
Timo Brunnbauer



Viel Vergnügen mit dem *kreidekreis* 1–2021 wünschen
Timo Brunnbauer & das Redaktionsteam!

Inhalt:

Seite 2:
Was in der Schule passiert

Seite 3–4:
Weil wir gefragt werden...

Seite 5, 6, 7:
Lockdown Erfahrungen

Seite 8, 9, 10:
Sketchnotes

Seite 11:
Sketchnotes Bücher

Seite 12:
Cool

Seite 13–14:
Digitale Tools

Seite 15–16:
Schwerpunkt PTS

Seite 17:
Zeitschriften-Tipps

Seite 18:
Grafik: Zufriedenheit mit Distance Learning

Seite 19:
Stoßgebet

Was normalerweise in der Schule passiert

Überlegungen von *Renate Brunnbauer*

Lehrer*innen präsentieren Stoff und stellen Übungsmaterial? Eher nicht.

Die Familien nehmen mittlerweile wahr, dass es damit nicht getan ist. Denn in Wirklichkeit unterrichten wir in erster Linie Kinder und dann erst Fächer.

Wir erzeugen in den Klassen Settings, die ermutigen, bisweilen auch zum aktiven Arbeiten drängen. Wir versuchen Interesse zu wecken und eine Dynamik zu initiieren, die möglichst viele dazu bringt, sich mit den Inhalten zu beschäftigen. Wir bemühen uns um Motivation und Freude an der Auseinandersetzung mit Themen. Wir haben die Kommunikation der Kinder untereinander im Auge. Oft intervenieren wir nur minimal, damit die Lernsituation produktiv bleibt. Wir reagieren schnell und frühzeitig, wenn jemand aufgeben möchte und geben Anregungen, bevor jemandem fad wird. Nicht, dass uns das immer gelingt – aber da legen wir unsere Energie und unsere professionellen Ideen hinein. Das alles sollen jetzt Eltern leisten, ohne Routine, ohne Mitschüler*innen, ohne den für die Kinder gewohnten und (vielfach) akzeptierten Tagesablauf eines Schultages. Natürlich ist das fordernd. Natürlich wird das da und dort weniger gut gelingen, als es im regulären Schulbetrieb klappen würde. Denn da könnten wir Lehrer*innen unseren Job machen, Lernprozesse vorantreiben und die Eltern wären zusätzlich da, um eben Eltern zu sein.

Wünschen wir uns, dass Schule als Präsenzunterricht stattfindet?

Ja, natürlich.

Ist der Schichtbetrieb mit dauerhafter Maskenpflicht ein normaler Unterricht?

Eher nicht.

Wir merken und hören im Fernsehen, dass die Kinder zu Hause leiden. Ich nehme wahr, dass wir alle in der Schule unter der durch Masken verarmten Kommunikation leiden. Wir wissen, dass Kommunikation nicht ausschließlich aus der gesprochenen Sprache besteht. Viel stärker wahrgenommen werden nonverbale Signale. Unsere Mimik ist dabei ein bedeutendes Ausdrucksmittel. Wir können Aufgabenstellungen erklären und gleichzeitig gezielt ermutigen oder ermahnen. Wir nehmen wahr, ob unsere Zuhörer*innen dem Gesagten folgen können. Wir signalisieren uns gegenseitig viele Botschaften, die dabei helfen, dass schulisches Lernen produktiv ist und sinnvoll und (bisweilen hoffentlich auch) lustvoll erlebt werden kann.

Ist Maskenpflicht notwendig?

Ja. Die Notwendigkeit von Masken

als rasche (und überdies kostengünstige) Schutzmaßnahme vor einer Ansteckung und Verbreitung des Virus steht außer Zweifel. So wie wir einen Rettungsring brauchen, wenn wir in Seenot geraten, brauchen wir die Masken. Schüler*innen und Lehrer*innen hängen halt jetzt schon über ein Jahr in den Rettungsringen. Langsam sollte ein Schiff vorbeikommen. Für Kinder gibt es noch keinen Impfstoff. Die Eltern unserer Schüler*innen sind eher keine Pensionisten, die frühzeitig Impfungen angeboten bekommen. Der Schulbetrieb wird auch in Zukunft dazu beitragen, das Virus in die Gemeinden zu tragen. Auch wenn die Kinder vorsichtig sind, verarmte Kommunikation in Kauf nehmen, besteht diese Gefahr. Wir sollten anfangen darüber zu reden, wie Schulerhalter dabei unterstützt werden können, Luftfilter in die Klassen zu bringen.

Dafür fehlt das Geld? Das ist sicher richtig. Dafür fehlt das Geld ebenso wie es 2008 für die Bankenrettung gefehlt hat und zu Beginn der Coronakrise für die Rettung großer Fluglinien...

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Ich glaube, *Paul Watzlawick* hatte nie Gelegenheit, zwei Kinder zu betrachten, die sich reglos mit Maske gegenüber sitzen.

WEIL WIR GEFRAGT WERDEN...

Noten und „Noteneinspruch“ im Sommersemester 2021

Zusammengefügt von *Renate Brunnbauer*

In diesem doch sehr speziellen Schuljahr mit Distance Learning, Video-Unterricht und Schichtbetrieb ergeben sich auch Fragen zur Leistungsbeurteilung.

Etliche Kolleg*innen hatten nach Elterngesprächen den Eindruck, dass aktuell ein besonderes Interesse an den Möglichkeiten der „Berufung“ besteht. Wie können wir unsere Entscheidungen absichern? Was ist bei einem „Noteneinspruch“ zu erwarten? Im Folgenden ein Überblick über die Rechte und Pflichten von Lehrpersonen, Schüler*innen und Eltern.

Wer es genau wissen möchte, möge diesen Text als BLOG auf www.kuli.net lesen und die Links zu den weiterführenden Informationsseiten, Dokumenten und Formularen direkt anklicken.

In aller Kürze:

Einspruch gegen eine Note ist grundsätzlich nicht vorgesehen. Widerspruchsmöglichkeiten bestehen im Wesentlichen gegen solche Entscheidungen, die das Aufsteigen in die nächsthöhere Schulstufe betreffen. Beispiele dafür sind (mehrere) negative Noten im Jahreszeugnis, Verweigerung der „Aufstiegsklausel“ (Entscheidung der Klassenkonferenz) oder nicht bestandene Aufnahmeprüfung.

Eine vollständige Auflistung der Angelegenheiten, in denen die Schule Entscheidungen zu treffen hat, gegen die Widerspruch zulässig ist, findet man im Schulunterrichtsgesetz (*SchUG §70 Abs 1 und §71 Abs 2*).

Abschlägige Entscheidungen über das *Aufsteigen in die nächsthöhere Schulstufe* bzw. über das *nicht erfolgreiche Abschließen der letzten Schulstufe* sind schriftlich zu übermitteln. Dazu finden sich auf der HP der Bildungsdirektion OÖ hilfreiche Formulare, die auch die notwendige Belehrung über die Widerspruchsmöglichkeit beinhalten.

Beispiel:

Wenn ein(e) Schüler*in *nicht zum Aufsteigen berechtigt* ist, hat der/die Vorsitzende der Klassenkonferenz (normalerweise KV) unmittelbar nach Beendigung der Klassenkonferenz die Erziehungsberechtigten schriftlich und nachweislich zu informieren. Gegen die Entscheidung ist innerhalb von fünf Tagen (ab Zustellung) ein Widerspruch zulässig.

Sollte ein Widerspruch erfolgen, ist es die Aufgabe der Schulleitung, das Eintreffen des Widerspruchs zu protokollieren und die betroffenen Lehrpersonen zu informieren. Es wird abzuklären sein, wogegen sich der Widerspruch genau richtet, damit die notwendigen Unterlagen vorbereitet werden können.

Der diesbezügliche Erlass der BD OÖ enthält als Beilagen mehrere Listen, die im Detail zeigen, welche Aufzeichnungen über die Schüler*innenleistungen bei der Bearbeitung des Widerspruchs relevant sein werden.

Betrachtet werden etwa die Aufzeichnungen der Lehrperson über die Mitarbeit, natürlich die Schularbeiten bzw. Tests oder auch die Angaben darüber, wann die Frühwarnungen ausgesprochen wurden.

Leistungsbeurteilung und Pandemie:

Im Erlass des BMBWF zum Schulbetrieb ab 6. April wird darauf hingewiesen, dass wir Lehrpersonen gemäß *§ 7 Abs. 1 COVID-19-Schulverordnung 2020/21* verpflichtet sind eine Form der Leistungsbeurteilung zu wählen, die eine sichere Beurteilung zulässt. Die Beurteilungskriterien müssen wir mitteilen. Sollten sich diese geändert haben, so ist das auch zu kommunizieren.

Im 2. Semester findet je Unterrichtsgegenstand max. **eine Schularbeit** statt. Der Umfang des Schularbeitsstoffes ist auf ein zu bewältigendes Maß einzugrenzen. Schularbeiten, die aufgrund von Krankheit oder Quarantäne versäumt werden, sind **nicht nachzuholen**, sofern mit den anderen Leistungsfeststellungen eine sichere Leistungsbeurteilung für die Schulstufe erfolgen kann.

Bei schriftlichen Überprüfungen, wie Diktaten oder Tests, ist auf die Gesamtbelastung durch Leistungsfeststellungen in allen Unterrichtsgegenständen zu achten. Die Arbeitszeit einer schriftlichen Überprüfung darf in den Allgemeinbildenden Pflichtschulen 15 Minuten nicht überschreiten.

Der Schwerpunkt der Leistungsfeststellungen liegt daher bei der **Beurteilung der Mitarbeit**. Hierbei sind

kürzere schriftliche Feststellungen (z.B. „Stundenwiederholungen“) möglich, die zwar nicht durch Einzelnoten zu bewerten sind, sehr wohl aber durch Dokumentation einer positiven oder negativen Unterrichtseteiligung.

Dem Wunsch von Schüler*innen, **mündliche Prüfungen** abzulegen, soll gemäß § 8 Abs. 13 LBVO nach Möglichkeit nachgekommen werden. Diese Prüfungen können auch auf dem Wege der elektronischen Kommunikation durchgeführt werden, sofern eine sichere Prüfungsumgebung gemäß § 7 Abs. 1 COVID-SchVO 2020/21 gewährleistet ist.

Wurden bei einer gesamthaften Betrachtung im Unterricht (ortsungebundener Unterricht und Präsenzunterricht) keine Leistungen erbracht,

d.h. **keine Arbeitsaufträge erfüllt**, dann sind die Leistungen mit „**Nicht genügend**“ zu beurteilen.

ABER: Wenn ein(e) Schüler*in dem Unterricht (etwa wegen Krankheit oder Quarantäne) so lange fernbleibt, dass eine Beurteilung nicht möglich ist, dann steht ihm/ihr eine Feststellungsprüfung zu. Diese Prüfung kann unter bestimmten Umständen auch gestundet werden und nennt sich im Herbst dann Nachtragsprüfung. Genauere Ausführungen über die vorgeschriebenen Abläufe dazu findet man im § 20 SchUG (Abs. 2 und 3).

„**Nicht beurteilt**“ gibt es nur dann, wenn keine sichere Beurteilung erfolgen kann, der/die Schüler*in zur deshalb festgesetzten Feststellungsprüfung nicht angetreten ist und die Voraussetzungen für eine Stundung der Prüfung nicht vorliegen.

Lehrgegenstände	Beurteilung
1	1
2	3
3	2
4	1
5	2
6	3
7	2
8	3
Freigegenstände	Beurteil

Wie war das Unterrichten in den letzten 12 Monaten?

Erfahrungsberichte von *Christoph Kitzberger, Kurt Buchegger, Josef Wagner und Timo Brunnbauer*

Lockdown an der TIME Mittelschule Helfenberg:

Generell möchte ich die Zeit im Distance Learning durchwegs positiv beschreiben. Arbeitsaufträge werden über *Moodle-Eduvidual* gestellt. Das Programm funktioniert, bis auf wenige überlastete Phasen, sehr gut. Die Kinder laden erledigte Aufgaben hoch und diese können online bewertet werden. So habe ich auch eine gute Übersicht erhalten, die mit in die Benotung einfließen konnte – auch wenn diese an sich schon eine schwierige und etwas heikle Sache war. Anfangs gab es wenige Video-Meetings. Erst als Eltern und Kinder den Wunsch äußerten, wurden regelmäßige Onlinephasen durchgeführt. Hier musste ich mich erst für eine Vorgehensweise entscheiden und habe dann über eine Dokumentenkamera gemeinsam mit den Schüler*innen Mathematikaufgaben gelöst – die Teilnahme war manchmal leider etwas bescheiden.

Ich bin mir sicher, dass die *MS Helfenberg* nicht die einzige Schule ist an der die Bereitschaft, Aufgaben zu erledigen, *youtube*-Videos anzuschauen und an Video-Meetings teilzunehmen, mit fortschreitender Dauer des Distance Learning, abnahm. Es hat sich deutlich gezeigt, dass Schüler*innen unterschiedlich gut mit dieser Eigenverantwortung umgehen können.

Besonders schade finde ich es, dass Schüler*innen der 8. Schulstufe kaum die Möglichkeit hatten, Eindrücke

durch Schnuppern und Schulbesuche in ihren weiteren Weg einfließen zu lassen. Denn ich bin überzeugt, dass nicht nur die Schwerpunkte und Fachgebiete von weiterführenden Schulen und Polys entscheidend sind, sondern schon auch, wie man sich dort fühlt.

Christoph

Da war sie dann, die digitale Revolution.

Eigentlich hätte es eine Evolution sein sollen, aber im März 2020 war fast von einem Tag auf den anderen die Klasse leer und die Kommunikation ins Netz verlagert. Nur zögerlich wurden die Möglichkeiten eingesetzt, die die gute Ausstattung in unserer Schule (*Office 365* incl. *MS Teams* und *WebUntis*) zum Glück geboten hat. Die „Angst“ in der Kollegenschaft sich zu blamieren, war doch spürbar. Niemand wollte sich die Blöße geben, eventuell falsch am/mit dem Computer zu kommunizieren und jede*r hat versucht zu nutzen, was ihm/ihr vertraut war.

Da war es das klassische Arbeitsblatt, dort das Telefon, *WhatsApp*, Mail, *WebUntis* oder auch *MS Teams*. Ein wahrer Wildwuchs an Kommunikationsschienen bildete sich. Ein mir bekannter Vater einer Schülerin in der AHS klagte, seine Tochter müsse sich auf 9(!) Plattformen bewegen. Nur zu verständlich war die verzweifelte Lage mancher Eltern, die ja selbst auch ins kalte Wasser gestoßen wurden.

Gut, nach ein paar Wochen im ersten Lockdown hatte sich alles mehr oder weniger gut eingespielt. Manche

Schüler*innen wurden zumindest teilweise erreicht. Einige haben sich aber ins Privatleben verabschiedet.

Interessant war, dass gerade lernschwache Schüler*innen gut gearbeitet haben. Ich vermute dank bemühter Eltern. Bildungsferne Familien waren es, die auch nach vielen Erklärungen am Telefon die nötigen Passwörter zum *Office 365* und *WebUntis* nicht eingeben konnten. Manche Kollegin konnte ein Lied davon singen. Und dann war der Lockdown zu Ende.

In der Schule versuchte ich dann den Kindern im Schichtbetrieb das zu zeigen, was Probleme machte, auch in der Vorahnung, es könnte nicht der letzte Lockdown gewesen sein. Ich war ein wenig entsetzt, wie wenige unserer Schüler*innen, doch eigentlich „digital Natives“, ihre Handys oder Computer wirklich beherrschten. Gefühlt scheint es, als ob sie zwar gut Selfies machen, *WhatsApp*-nutzen und eventuell noch ein Spiel aus dem Netz laden können, es damit aber auch schon gewesen ist. Der 2. Lockdown kam. Diesmal weniger überhastet. Konnten wir doch die Schüler*innen diesmal ein wenig mehr auf das vorbereiten, was im November auf sie zukam. Auch die Kommunikation mit *Teams* und *WebUntis* klappte diesmal viel besser. Videokonferenzen wurden von den Kolleg*innen sehr gut angenommen. Die Schüler*innen hatten sich auch schon organisiert und sogar Hausübungen untereinander getauscht. Nur jetzt, im März 2021, zeigen sich erste Ermüdungserscheinungen. Die

*Homeschooling
anno dazumal:
So beschaulich
gestaltet sich der
Unterricht aktuell
eher selten, obwohl
es oft ruhig ist...*



Kinder brechen langsam weg, so knapp vor den Ferien. Die Kolleg*innen klagen, es gingen in den Realien langsam die Ideen aus, denn nicht alle Themen eignen sich für den Distanzunterricht.

Zusätzlich war das Informations-Chaos aus dem Bildungsministerium demotivierend. Besonders gelitten haben Direktor*innen, die sich zeitweise nur mit Galgenhumor über die Tage retten konnten.

Was bleibt?

Lockdown 4 bis X werden, so sie eintreten, irgendwie gemeistert. Selbst wenn es für uns Kolleg*innen deutlich arbeitsintensiver ist, so zu unterrichten. Was man sonst in der Klasse einmal kurz erklärt, muss manchmal schriftlich an zig Kinder, immer leicht an die konkreten Probleme angepasst, erledigt werden. Schüler*innenfragen kommen zu den irrwitzigsten Zeiten. Manchmal weit nach Mitternacht. Macht mir Stress, weil ich ja möglichst zeitnahe antworten will. Ich warte ausserdem noch immer auf die, vom Bildungsmysterium versprochene Plattform, genauso wie auf die göttliche Eingebung, was ich denn im nächsten Lockdown noch machen soll.

Kurt

Unterricht im Lockdown?

Am Poly ein sehr spezielles Thema. Zum einen ist das selbständige Lernen ein Problem für viele unserer Kids, zum anderen hapert es an der technischen Ausstattung. In unserer Integrationsklasse wählten wir einen

eigenen Weg. Wir baten immer eine Fachbereichsgruppe (Holz-Bau oder Gesundheit, Schönheit & Soziales) zwei Mal pro Woche für ein paar Stunden in die Schule. Da versuchten wir, mit ihnen wesentliche Stoffgebiete durchzugehen oder auch für Beratungen aller Arten zur Verfügung zu stehen. Auch war es Schüler*innen ein Anliegen, ein paar Stunden der Enge der eigenen Wohnung zu entfliehen, um Schulkolleg*innen zu treffen. Mit diesem System schafften wir es, den Betrieb im November und dann wieder vor den Semesterferien aufrecht zu erhalten. Uns im I-Klassenteam passte diese Variante besser als der danach eingeführte Schichtbetrieb. Durch die Teilung der ganzen Klasse in zwei Gruppen (auch die Fachbereiche wurden in eine A- und B-Gruppe geteilt) ergab sich relativ rasch eine ungleiche Entwicklung dieser. Das parallele Unterrichten der beiden Gruppen war bald nicht mehr möglich, zu unterschiedlich sind die Bedürfnisse der Jugendlichen. Eine Zusammenführung der beiden Gruppen irgendwann wird spannend. Aber so sind die Rahmenbedingungen zur Zeit. Ich bin der Meinung, dass wir uns alle bemühen, in dieser Situation den Kindern gute Lernbetreuer*innen und Begleiter*innen zu sein. *Timo*

Stichwort E-Learning:

Als das Thema E-Learning im Zuge der Pandemie akut wurde, haben wir an unserer Schule eine Möglichkeit gesucht, die nichts kostet und trotzdem einfach zu bedienen ist. Ausserdem war uns wichtig, dass die ganze Schule das gleiche „System“ nutzt, weil dann in allen Gegenständen die Bedienung die gleiche ist, was für alle Beteiligten (Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen) das Arbeiten erleichtert, weil die Arbeitsschritte (z. B. Anmeldung, Daten hochladen, Arbeiten abgeben) immer die gleichen sind. Meine Empfehlung ist es, an einer Schule nur eine Variante zu nutzen.

An meiner Schule fiel die Entscheidung auf die *Google Apps*. Von Vorteil für unseren Standort war, dass einige Kolleg*innen schon im Vorfeld ein paar Tools von *Google* genutzt haben. So hat jede(r) Schüler*in und auch jede(r) Lehrer*in eine eigene Schulmailadresse, die für die Kommunikation genutzt werden kann. Dieser Zugang kann auch bei anderen Programmen genutzt werden.

Zeit ist übrigens ein wichtiger Punkt, den ich hier erwähnen möchte. Mein Kollege und ich setzen schon seit einigen Jahren E-Learning Elemente im Unterricht ein. Unsere Erkenntnis ist, dass man die investierte Zeit für die Einführung und das Nutzen der Programme in den darauffolgenden Jahren locker aufholt.

Mir erscheint wichtig, dass man sich als Lehrperson nicht überfordern soll,

sondern in Schritten in das System E-Learning hineinwachsen soll. Wie das bei mir war, möchte ich nun schildern:

Die ersten „Gehversuche“ machte ich mit meinem Kollegen in „Google-Drive“. Wir haben da begonnen, unsere Vorbereitungen zu speichern. So konnte der andere sofort nachschauen, was geplant ist, und sofort und von zu Hause aus eigene Ideen einbringen, ohne anwesend sein zu müssen. Die Schüler*innen wurden damals über „Moodle“, denn das war uns bekannt, mit den Unterrichtsmaterialien versorgt. Wir hatten den Kurs dann die gesamten vier Jahre angelegt. So war es immer möglich, auf Arbeitsblätter aus allen Jahren zugreifen zu können. Ein weiterer Vorteil war, dass auch in der Schule vergessene Arbeitsblätter daheim ausgedruckt werden konnten. Mit den Schüler*innen haben wir dann auch „Google-Docs“, „Google-Tabellen“ und „Google-Präsentationen“ gemacht. Das hat den Vorteil, dass man hier zusammen an einem Dokument arbeiten kann, auch wenn man zu Hause ist. Im zweiten Schritt haben wir uns dann entschieden, „Moodle“ durch den „Google-Classroom“ zu ersetzen. Dies war für die Arbeit eine echte Erleichterung, weil wir uns das Befüllen des „Moodle“-Kurses erspart haben. Man kann vom „Classroom“ auf die Daten von „Google Drive“ zugreifen und für Schüler*innen freigeben, was sie benötigen. Wir haben da „Arbeitsordner“, die nur für uns Lehrer frei sind und „Schülerordner“, in denen dann Arbeitspläne und -blätter gespeichert werden, die für die Schüler*innen freigeschaltet sind. Bei der Ordnerbezeichnung halten wir uns an die Kapitelbezeichnung vom Buch, damit es möglichst einfach ist, die Dateien zu finden. So war unsere Arbeitsweise, bevor das Virus unseren Alltag über den Haufen schmiss. Für uns war jetzt die Frage noch, wie wir unsere Onlinestunden halten sollen. Und da war klar: mit „Google-Meet“. Wichtig ist, dass hier jede(r) Nutzer*in eine Gmail-Adresse hat, was bei

uns gegeben ist. Wir bitten unsere Schüler*innen, das Mikrofon auszuschaalten und sich nur bei Fragen zu melden. Auf diese Weise unterrichten wir bis zu 38 Schüler*innen gleichzeitig. Außerdem haben wir uns angewöhnt die Stunden aufzuzeichnen und die Videos in „Google Drive“ zu speichern, damit Erklärungen immer wieder angeschaut werden können. Wir versuchen auch immer wieder andere Erklärvideos (z. B. *Lehrer Schmidt* auf *YouTube*) anzubieten. Da stellen wir dann einfach die entsprechenden Links in „Classroom“.

Arbeitsaufträge werden den Schüler*innen via „Classroom“ geschickt. Wenn ich da eine Aufgabe erstelle, bekommt jede(r) Schüler*in eine Benachrichtigungsmail, dass es etwas zu tun gibt. Die Lehrperson kann das Abgabedatum einstellen und in einem kurzen Text den Auftrag erklären. Sollten Fragen sein, dann können diese über

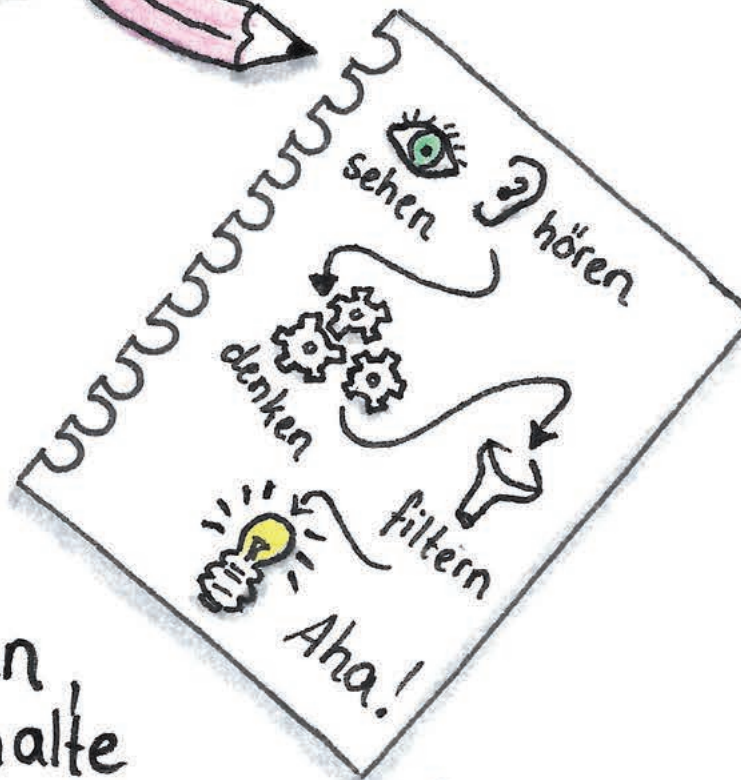
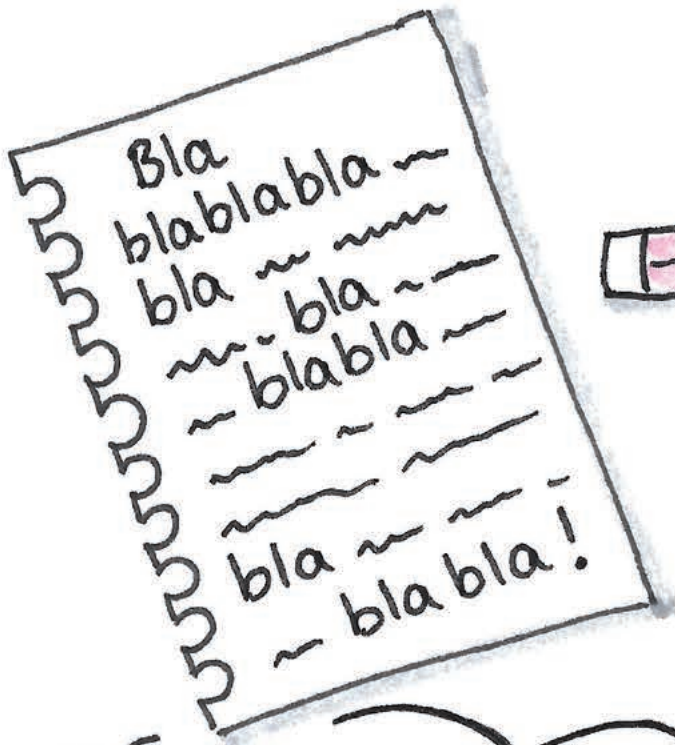
„Kurskommentare“ allgemein oder für persönliche Fragen in „Privater Kommentar“ bearbeitet werden. Immer wenn Fragen auftauchen, wird der „Gesprächspartner“ via Mail informiert, dass Post da ist.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass diese Arbeitsweise natürlich eigenständiges und eigenverantwortliches Handeln der Schüler*innen erfordert. Es ist bei uns an einer Mittelschule in den ersten Klassen sehr fordernd. In den Abschlussklassen funktioniert dies aber durchwegs ganz gut. Dass es vereinzelt Probleme mit Internetverbindungen bzw. mit Endgeräten gab, möchte ich auch noch erwähnen. Diese konnten aber in den meisten Fällen behoben werden. Die letzte Möglichkeit war dann, dass die Smartphones der Kinder für die Teilnahme an den Stunden herhalten mussten...

Josef

E-Learning anno dazumal, der Computer noch Hilfsmittel und nicht Notwendigkeit:





Sketchnotes sind
visuelle Notizen,
mit der Unterrichtsinhalte
kreativ dargestellt werden können.

Die nächste Doppelseite
zeigt, was dahintersteckt...

Was ist das?

WIE?

- ⊙ eine Methode Inhalte zu visualisieren
- ⊙ eine Zusammenfassung aus Texten und Bildern
- ⊙ der Begriff leitet sich ab aus:



Bei Sketchnotes handelt es sich um ein Werkzeug, das mit ein wenig Übung viel Wirkung hat.



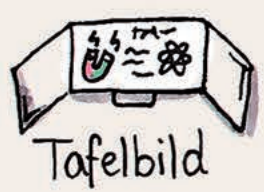
Perfektionismus ist eher hinderlich



Du musst dafür kein Zeichentalent sein



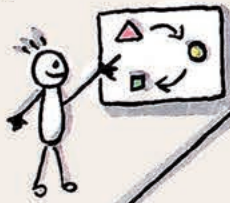
Anwendung im Unterricht



Arbeitsblätter



Plakate



persönliche Notizen



steigert die Aufmerksamkeit



unterstützt die aktivere Informationsaufnahme



WARUM?



...

Kritzeln im Unterricht führt zur verbesserten Erinnerungsleistung



machen Spaß



Was wird benötigt?

Papier + Stifte (unterschiedlicher Stärke)



für eine digitale Umsetzung



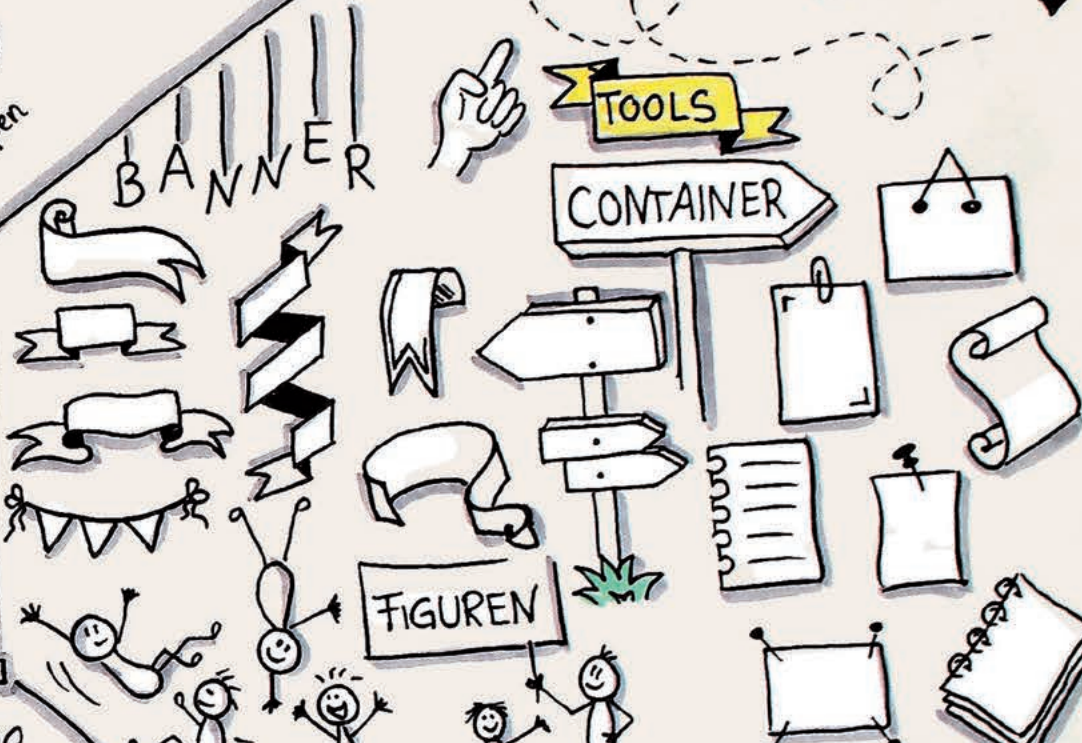
notes

Texte in Verbindung mit Bildern führen im Gehirn zur doppelten Codierung der Information

Bilder = Emotionen
= schneller erfassbar

unterstützt das aktive Zuhören

Ideen entwickeln



Sketchnotes – eine kleine Bücherliste:



Nadine Roßa **Sketchnotes in der Schule –** **Sekundarstufe I + II**

Mit diesem Buch gewinnt man einen ersten Einblick in die Welt der Sketchnotes hinsichtlich der schulischen Umsetzungsmöglichkeiten. Was sind Sketchnotes, welche Voraussetzungen werden benötigt und wie kann man diese visuelle Methode konkret im Unterricht anwenden - sind die wesentlichen Themengebiete dieses Buches.

Nadine Roßa **Sketchnotes –** **Der Quick-Start-Block**

Das Prinzip von Sketchnotes leuchtet einem schnell ein. Es geht dabei um die Verbindung von Text und Bild und die damit verbundene bessere Merkfähigkeit. In diesem Block können einzelne Elemente konkret erlernt und geübt werden. Die Sicherheit bei der Anwendung von Sketchnotes und die damit verbundene Freude steigt.

Nadine Roßa **Sketchnotes –** **Die große Symbol-Bibliothek**

Sofern einem Sketchnotes als Methode bereits geläufig sind, kann dieses Buch mit mehr als 1000 Symbol- und Bildvorschlägen hilfreich sein. Vor allem dann, wenn es einem schwer fällt Bilder im Kopf auf's Papier zu bringen. Viele Motive werden Schritt für Schritt erklärt. Egal ob Alltägliches, Figuren, Rahmen oder Pfeile – mit dem praktischen Index wird das richtige Symbol für Sketchnotes schnell gefunden.

Eine COOLe Schule

Ein Erfahrungsbericht von **Christoph Kitzberger**

COOL ist die Abkürzung für Cooperatives Offenes Lernen und ist ein Instrument zur Schulentwicklung, gründend auf den Ideen von Dalton. So klingt das recht theoretisch und vom Gegenteil wird nur der Besuch eines Lehrgangs überzeugen können. Ein solcher findet bundesweit statt, startet jährlich und dauert 2 Jahre.

Die Ansätze unterscheiden sich vielfältig von anderen Weiterbildungen. Ein COOL-Lehrgang (12 ECTS) kann nur als Team einer Schule absolviert werden. Dadurch werden die Ideen zur Schulentwicklung auch tatsächlich umgesetzt.

Der Lehrgang ist auch nicht für einen bestimmten Schultyp konzipiert. Wurden die Ideen von COOL erst hauptsächlich an HAKs eingeführt, treffen sich jetzt Lehrer*innen aus allen Schultypen. Ähnlich wie bei einem bundesweiten, schultypenübergreifenden ÖLI-Seminar ergeben sich Möglichkeiten für einen Austausch und Einblicke in andere Systeme, die sich doch in manchen Bereichen deutlich von den eigenen unterscheiden. Von Beginn an gibt es nicht nur Inputphasen, es wird an konkreten Ideen, die eigene Schule betreffend, gearbeitet. Ziel ist, über die Lehrgangsdauer ein Schulentwicklungsprojekt zu initiieren. Dieses stellt als Portfolio zusammengefasst die Abschlussarbeit dar. Spätestens seit der Einführung von SQA mit der Verpflichtung Entwicklungspläne zu erstellen und diese zu verschriftlichen, kommt man an dem Thema Schulentwicklung nicht vorbei. Das soll keinesfalls bedeuten, dass Schulentwicklung zuvor keinen Stellenwert hatte oder weniger wichtig war – der Zugang ist jetzt ein anderer. Die Freude hält sich dann in Grenzen, wenn die Entwicklungsrichtung verbindend vorgegeben wird. Denn da muss teilweise etwas kreierte werden, nur damit dieser Plan erfüllt werden kann und die Authentizität bleibt dabei auf der Strecke.

Die Arbeitsidee von COOL bietet hier eine völlig andere Zugangsweise. Es ist kein starres System, sondern zeigt viel mehr Möglichkeiten auf. COOL ist ein vielseitiges Werkzeug, das Ideen beinhaltet, die – sogar wenn nur teilweise umgesetzt – einen großen Mehrwert für die Schule bringen können, ohne dass die Verwendung des Begriffes COOL selbst eine wesentliche Rolle spielt.

Nach erfolgreicher Absolvierung des Lehrgangs besteht die Möglichkeit, die eigene Schule als COOL-Partnerschule zertifizieren zu lassen. Dafür müssen gewisse Standards wie z. B. fest im Stundenplan verankerte offene Phasen, Einführung eines Klassen-Rates oder das regelmäßige Abhalten von Besprechungen im COOL-Schulteam erfüllt werden. Es gibt weiters COOL-Impulsschulen, die einen höheren Standard aufweisen, also mehr Kriterien erfüllen müssen. Im Rahmen dieser Weiterbildung werden solche Schulen besucht und man erfährt, dass es auch in Österreich sehr gute, innovative Schulen gibt. Auch ohne COOL-Lehrgang ist der Besuch von COOL-Impulsschulen sehr zu empfehlen.

Bei der Genehmigung zur Teilnahme bzw. Finanzierung durch den Dienstgeber entstehen leider Probleme, wie bei allen anderen Lehrgängen auch, wenn kein unmittelbarer Bedarf gesehen wird. Nur ein Teil der Kolleginnen und Kollegen ist bereit eine Weiterbildung zu besuchen, bei der eventuell keine Reiserechnung gestellt werden kann. Das ändert aber nichts an der Qualität des Lehrgangs und der ist auf jeden Fall empfehlenswert.

Mehr Infos auf
www.cooltrainers.at

cool
cooperatives offenes lernen



Digitale Lockdown Tools

eine Übersicht

Jede Schule kochte während des Fernunterrichts ihre eigene digitale Suppe. Wir haben uns umgehört und so herausgefunden, was an Schulstandorten gut funktionierte. Hier gibt es ein paar Ideen für eventuelle kommende Online-Lernphasen (die wir uns in dieser Ausprägtheit allerdings gar nicht wünschen).

WEBUNTIS

WebUntis ist nicht direkt für den Distanz-Unterricht gemacht. Der Supplierplan/Stundenplan und das digitale Klassenbuch inklusive Krankmeldungen durch die Eltern bis hin zur Hausübungsvergabe sind für mich die primäre Domäne. Natürlich kann man an Schüler*innen, Eltern und Kolleg*innen auch Nachrichten schicken und chatten. Aber Online-Unterricht ist mit *WebUntis* kaum möglich, da es keine Video-Funktion hat, selbst, wenn sich Dateien übermitteln und Arbeiten einsammeln lassen sowie Rückmeldungen gegeben werden können.

WebUntis wird laufend weiterentwickelt. Das macht manchmal Probleme. Zum Beispiel wenn die Art, wie man Dateien hochladen muss, in einer Zeit geändert wird, wo das massiv von Schüler*innen genutzt wird. Die dadurch ausgelösten Fragen zu beantworten war in Lockdown Zeiten mühsam.

Hier gibt es einen Überblick über die Funktionen.

www.untis.at

Ganz unten findet man eine Demo, wo die Funktionen übersichtlich vorgestellt werden:

www.untis.at/webuntis-demo

Fazit: *WebUntis* ist ein tolles Programm für den normalen Unterricht. Klassenbucheinträge und Supplierplaneinsicht auch über das Internet von zuhause aus oder über das Handy ist sehr praktisch, die Krankmeldung durch die Eltern ebenso. Als Home-schooling-Werkzeug ist es nur bedingt geeignet. Der größte Vorteil ist die Datensicherheit in *WebUntis*, da das Programm der DSGVO entspricht.

MS TEAMS

Das zum *Office 365* gehörende *MS Teams* ist dank der implementierten Videochat-Funktion gut für den Fernunterricht verwendbar.

Voraussetzung ist das *Office 365*-Paket für die gesamte Schule.

Im Internet gibt es sehr gute *YouTube*-Videos dazu. Damit kann man auch im Selbststudium schnell mit *Teams* vertraut werden.

Teams ist sehr mächtig, was Kommunikation und Aufgaben/Quizze angeht. In wenigen Minuten kann man so Arbeitsaufträge verteilen und auch sehr bequem kontrollieren. Man behält gut die Übersicht, wer was schon erledigt hat. Vorausgesetzt, die Schüler*innen halten sich an die Vorgaben, wie abgegeben werden soll. Manche Schüler*innen haben es auch zur privaten Kommunikation untereinander genützt, oder um Schabernack zu treiben und während einer *Teams*-Konferenz das Mikro der Lehrperson auszuschalten... Das lässt sich aber unterbinden.

Da *Teams* zum *Office 365*-Paket gehört, kann dessen voller Funktionsumfang (*Word*, *Excel*, ...) eingesetzt werden.

von **Kurt Buchegger**

Zwei besondere Gimmicks des Office 365-Pakets in der online Version:

Dazu muss man sich bei *Office 365* über portal.office.com mit seinen *Office*-Zugangsdaten der Schule anmelden.

Man kann Texte in *Word* diktieren. Das hilft auch Schüler*innen, die sich beim Schreiben auf der Tastatur schwertun. Man klickt in *Word* auf das Mikrofon (Diktieren)-Symbol im Menüpunkt *Start*.

Weiters können sich Schüler*innen mit Leseschwächen oder Sehproblemen mit dem „Plastischen Reader“ (zu erreichen über den Menüpunkt *Ansicht*) den Text vorlesen oder besser lesbar anzeigen lassen.

Aber er kann noch viel mehr:

Man kann z.B. die Wortarten bestimmen lassen und er eignet sich hervorragend zum Sprachen lernen, indem man die Texte übersetzen oder sich zu vielen Wörtern ein Bild anzeigen lassen kann.

Hier gibt es Infos zu MS Teams:

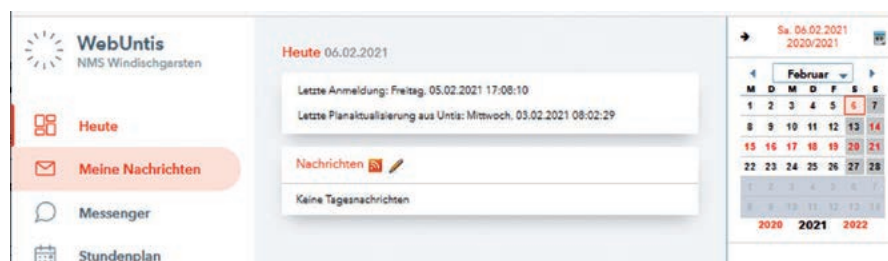
Keine Anmeldung notwendig, nur ein wenig Scrollen:

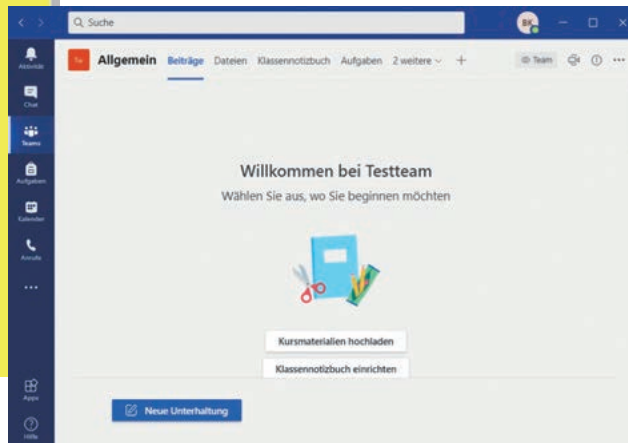
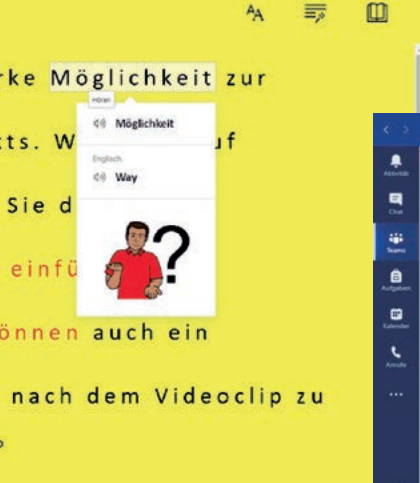
www.microsoft.com/de-at/

microsoft-teams/group-chat-software

Fazit: *Teams* ist gut geeignet für den Fernunterricht. Es ist sehr mächtig und gut auf die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Es gibt gute Tutorials im Internet, die weiterhelfen.

Leider ist das *Office 365*-Paket für den Schulerhalter nicht ganz billig. Finanzschwache Gemeinden könnten Probleme bekommen. Für mich wäre eine bundesweite Lösung sinnvoll.





Digital verschickte Texte verbessern

Einige Vorschläge von **Regina Eder**

Text ausdrucken

Ausgedruckten Text klassisch mit Schreibstift verbessern, verbesserten Text einscannen oder abfotografieren und per Mail-Anhang zurückschicken.
Vorteil: gewohnte Art des Verbesserns.
Nachteil: arbeitsintensiv, private Papier- und Tonerkosten fallen an.

Interaktiver Stift

Auf dem Tablet mit dem interaktiven Stift wie auf einem Blatt Papier verbessern und dann den verbesserten Text digital verschicken.
Vorteil: ein natürliches Schreibgefühl, man kann wie gewohnt verbessern und die Texte unkompliziert hochladen
Nachteil: interaktive Stifte kosten ab ca. 65 Euro, man braucht ein Tablet und das entsprechende Programm.

Wortfunktion „Änderungen nachverfolgen“

Ein digital verfasstes Text-Dokument in *Word* öffnen. Unter dem Menüpunkt „Überprüfen“ findet man den Button „Änderungen nachverfolgen“ und klickt dann nochmals „Änderungen nachverfolgen“. Nun wird jede Korrektur im Text rot angezeigt und die Zeile mit einem seitlichen Strich markiert. Diesen korrigierten Text schickt man den Schüler*innen zurück. Sie können nun mit dieser Vorlage ihren Originaltext ausbessern oder zum Verbessern den Menüpunkt „Überprüfen“ und dann „Annehmen“ auswählen. Abwechselnd klickt man dann „Annehmen und weiter“ und „Diese Änderung annehmen“.

So werden die Korrekturen Schritt für Schritt entfernt und man erhält einen richtig verbesserten Text. Bekommt man Texte in alten *Word*-Versionen geschickt, funktioniert diese Funktion nicht. Man kann sich aber behelfen, indem man den Text in ein leeres *Word*-Dokument kopiert.

Vorteil: praktische Methode für digital verfasste Texte

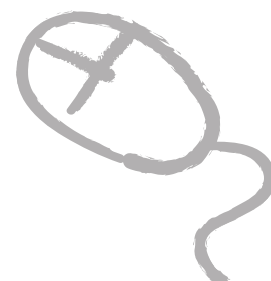
Nachteil: setzt hohe Eigenverantwortlichkeit der Schüler*innen voraus, da man die Option „Alle Änderungen annehmen“ auswählen könnte, ohne die eigenen Fehler genau zu studieren.

Wortfunktion „Zeichnen“ für PDF, Bildbearbeitungstool „Zeichnen“ für Fotos

Einen handgeschriebenen und als PDF verschickten Text mittels „Druck“-Taste am PC in ein Word-Dokument kopieren, den Schülertext eventuell zuschneiden und den Bildausschnitt vergrößern. Im Menüpunkt „Zeichnen“ eine Stiftfarbe und die Strichstärke auswählen. Somit kann man mit der Maus den Stift führen und die klassischen Korrekturzeichen anwenden. Ähnlich funktioniert es, bekommt man einen Text als Foto geschickt. Man lädt die Datei herunter, öffnet sie mit dem Bildbearbeitungsprogramm „Fotos“, klickt auf „Bearbeiten und Erstellen“ und dann auf „Zeichnen“, wo man verschiedene Stifte zur Auswahl hat.

Vorteil: Man kann handgeschriebene Texte digital bearbeiten

Nachteil: Die „Stiftführung“ mit der Maus ist gewöhnungsbedürftig, schön schreiben ist schwierig, deshalb eignet sich diese Methode nicht für Texte mit vielen Fehlern.



Schwerpunkt PTS

Doch gekommen:

Die Schließung der PTS Rohrbach

eine Analyse von *Christoph Kitzberger*

Viele Jahre schwebte das sprichwörtliche Damoklesschwert über den Köpfen der Lehrerschaft und jetzt ist es so weit. Die PTS Rohrbach schließt im Herbst ihre Pforten. Nicht für immer, behaupten Vertreter der Gemeinde. Wer's glaubt.

Es mag verwunderlich erscheinen in einer Zeit wo die Lehre eine Imageaufwertung hinter sich hat und die Wirtschaft verzweifelt nach Lehrlingen sucht, welche ja doch eine exzellente Vorbereitung an einer Polytechnischen Schule erfahren, aber wie ist es so weit gekommen?

Die Ursachen scheinen mannigfaltig, sie könnten aber natürlich schon dem Sparkurs der Gemeinde zugeschrieben werden, die allerdings in anderen Bereichen gar nicht so knausrig scheint. Als Provisorium initiiert sollte das Poly wohl dauerhaft derart bestehen können und über 20 Jahre wurde nichts in die Gebäudestruktur investiert oder an einer Ersatzlösung gearbeitet. Für manchen Schüler und manche Schülerin mag dieser Eindruck abschreckend gewesen sein und sie bevorzugten den Besuch einer der vielen weiterführenden Schulen in Rohrbach. Die Gastschulbeiträge werden ein kleines nettes Zusatzeinkommen in der Gemeindekasse gewesen sein und jetzt, wo aufgrund des Neubaus des Schulcampus mit Volks- und Mittelschule bald kein Gebäude mehr vorhanden sein wird, ist niemand bereit eine Lösung zu finden, denn die würde auf jeden Fall nicht gratis sein.

Ein möglicher Rettungsanker wäre ein Anschluss an den Cluster Volks-, Mittel- und Heilstättenschule gewesen. Warum hat niemand angedacht die PTS hier zu integrieren? Denn dann wäre sie möglicherweise in den Schulcampus eingeplant worden. Freilich hätte da einer der Direktoren den Hut nehmen müssen und das tut man verständlicherweise nicht so gern.

Für viele Schülerinnen und Schüler im Bezirk besteht ab Herbst nicht mehr die Möglichkeit auf einem kurzen Schulweg eine PTS zu erreichen – sie werden wohl großteils auf andere Schultypen ausweichen. Für beeinträchtigte Kinder entfällt sogar diese Möglichkeit, da es ja an weiterführenden Schulen keine Integrationsklassen gibt. Für die heißt es dann wieder ohne weitere Berufsorientierung direkt in die Geschützte Werkstätte. Die Situation am Lehrlingsmarkt wird sich so nicht verbessern. Für manche Betriebe in der Region bedeutet das letztendlich vielleicht auch eine Schließung, aber das ist ungewiss. Sicher ist auf jeden Fall: Wenn das Poly Rohrbach einmal geschlossen ist, wird es nicht wieder aufsperrern.

Polys unter

Das Poly Rohrbach schließt, die PTS Grieskirchen verlor in wenigen Jahren mehr als die Hälfte ihrer Klassen (die OÖ Nachrichten berichteten darüber). Auch von anderen Polys bekommt man mit: Die Schüler*innen-Zahlen sinken. Warum ist dies so? Ein Blick in die umfangreiche Datenbank der Statistik Austria kann da helfen. Was kann für die Polys getan werden? Hier einige Ideen eines überzeugten Poly-Lehrers:

Als das neunte Schuljahr eingeführt wurde, wurden auch eigene Polytechnische Lehrgänge und Schulen eingeführt. Sinn dieser einjährigen Schulform war und ist im Grunde die Vorbereitung auf den Lehrberuf. Doch seit Jahren nehmen die Schüler*innenzahlen ab, obwohl der Bedarf an Lehrlingen in den letzten 20 Jahren gleich geblieben bzw. sogar gestiegen ist. **Gab es 2008/09 noch über 1000 PTS-Klassen in Österreich, waren es mit dem Schuljahr 2018/19 nur noch gut 700, 300 Klassen weniger. 1/3 der Schüler*innen gingen den PTS verloren.** Und dies, obwohl die Schüler*innenzahl in der Altersgruppe 14-16 insgesamt nicht gesunken ist. Die klassischen Zubringerschulen für die PTS waren die Hauptschulen (jetzt MS) – hier sind die Zahlen ebenfalls

Ähnlich wie auf diesem Bild von *Jan Steen* dargestellt – der damals vielleicht auch nur die Vorurteile seiner Zeit bediente – stellen sich heutzutage wohl manche Eltern das Poly vor: Als eine Art Dorfschule für künftige Handwerker, die dort einfach nur gemächlich der Schulpflicht Genüge tun.



Jan Steen „Die Knaben- und Mädchenschule“, um 1670, Ausschnitt

Druck

eine Analyse von *Timo Brunnbauer*

signifikant zurückgegangen (seit 2000: 60.000 Kinder weniger, die die Mittelschule besuchen). Die Schüler*innenzahlen an den AHS sind im Gegensatz dazu gestiegen.

Ein Knick ab der 9. Schulstufe

Doch kommen viele der Kinder gar nicht über die 4. Klasse der AHS hinaus. Sie beenden ihre Schulpflicht in diesen Klassen oder versuchen den Wechsel zu anderen weiterführenden Schulen, die ohne Matura abschließen. Die Drop-Out-Quoten in diesen weiterführenden Schulen sind in den ersten Klassen beachtlich und stimmen bedenklich. Was all diesen Kindern fehlt, ist eine grundlegende Berufsorientierung. Denn diese gibt es nur an den Polytechnischen Schulen mit all ihren Begleitscheinungen: Nirgendwo sonst gehen die Jugendlichen so häufig auf Betriebsexkursionen oder können in Berufe über mehrere Tage hineinschnuppern.

Die Berufsorientierung ist an den Mittelschulen in den letzten Jahren beinahe verdrängt worden – damit einhergehend auch der Wunsch seitens der Kinder, eine Lehre zu machen.

Die Matura muss her

Natürlich sollte im Idealfall jedes Kind seinen gewünschten Bildungsweg gehen. Doch gibt es zwischen der Realität und der Vorstellung von höherer Bildung für die eigenen Kinder eine Kluft, die sich nicht immer so einfach überwinden lässt. Der Wert der Matura als Eintrittskarte zur Uni ist unbestreitbar, doch muss die Reifeprüfung ja nicht konventionell an den höheren Schulen passieren.

Es gibt auch die Lehre mit Matura, sie wird von einigen tausend jungen Menschen jedes Jahr absolviert (2019: Fast 9.000 nahmen an diesem Ausbildungsweg teil).

Was tun?

Die PTS steht in einer wechselseitigen Beziehung zu anderen Schultypen. Die sinkenden Schüler*innenzahlen an der (Neuen) Mittelschule wirken sich negativ auf die Polys aus. Unbestritten ist auch die Konkurrenz der Fachschulen (HASCH, FW, etc), die nach wie vor viel besucht werden. Allerdings bieten diese Schulen keine wirkliche Berufsausbildung und kein Betrieb wird Abgänger direkt einstellen. Diese jungen Menschen beginnen erst recht wieder eine Lehre, um sich beruflich zu qualifizieren. Die PTS ist der einzige Schultyp Österreichs, der wirklich auf die Berufsausbildung abzielt. Was es sofort braucht, ist eine gewisse Art von Zugangsbeschränkung der Fachschulen. Ich würde sogar noch weitergehen und einige dieser Schultypen einstellen (z.B. die HASCH). Die PTS selbst könnte den berufspraktischen Bereich noch weiter ausbauen. Schon jetzt gibt es hervorragende Projekte mit Firmen, die auf Lehrlingssuche sind. Das Poly auf zwei Jahre auslegen, wieso nicht? Ich plädiere für eine zehnjährige Schulpflicht. Denn die Lehre mit 15 Jahren beginnt eigentlich zu früh.

Eine attraktive(re) Lehre

Seit vielen Jahren wird an allen Ecken und Enden an der Lehrausbildung herumgeschraubt, doch trotz aller

Bemühungen nehmen die Lehrlingszahlen ab. Waren vor 10 Jahren noch 128.000 in einer dualen Ausbildung, waren es mit Stand 2019 20.000 Menschen weniger, obwohl der Bedarf an Lehrlingen besteht!

Die Lehrlingsentschädigung ist seit 2000 stark gestiegen (Maurer, erstes Lehrjahr: € 1.000,-; erstes Lehrjahr kaufmännische Lehre beim Diskonter: € 770,-), doch ist dieser Hebel alleine zu wenig.

2016 gab es eine Umfrage der WKO, in der Lehrlinge befragt wurden, was sie an ihrer Ausbildung ändern würden. Viele der jungen Leute bemängelten die innerbetrieblichen Strukturen und die Arbeitszeiten. Auch wünschten sie sich ein Mehr an Schule! Hier sollte angesetzt werden: Es braucht keine immer höheren Lehrlingsentschädigungen, es braucht auch keine B-Führerscheine, die mittlerweile viele Firmen ihren Lehrlingen bezahlen. Es braucht eine der Altersgruppe angemessene Ausbildung. Es braucht ein Mehr an Schule und ein Weniger an Arbeit im Betrieb. Der Rechtsanspruch auf mindestens zwei Wochen Urlaub während der Sommerferien ist zu wenig! Die Freund*innen, die noch zur Schule gehen, chillen am See, während die Auszubildenden von Montag bis Freitag, respektive Samstag, im Betrieb hackeln. Da passen die Ausbildungsform und das Lebensalter nicht zusammen.

Es gäbe noch einiges zur Lehre, oder zur Umgestaltung des Polys zu sagen, aber dazu mehr im Herbstheft!

Tipps der Kreidekreis-Redaktion:

Fluter, Biber & Katapult

Valide Informationen in einer Welt der Hetze und Fake Media.

BIBER

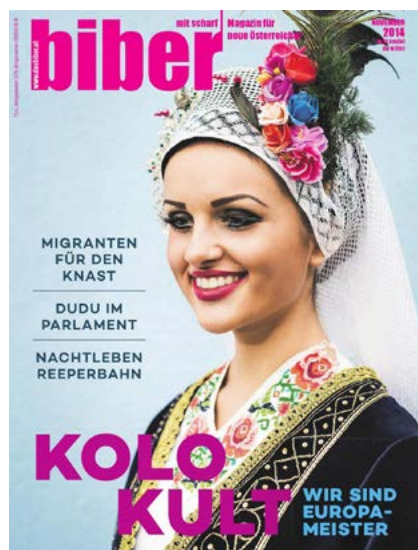
Geschrieben von jungen Migrant*innen ist das *Magazin Biber* kostenlos zu abonnieren. Es wurde gegründet um Menschen mit Migrationshintergrund Themen aus ihrem eigenen Lebensbereich näherzubringen bzw. diesen auch die Lebenswelt der Austrian Natives zu erklären. Darüber hinaus wird migrantischen Künstler*innen ausreichend medialer Raum eingeräumt, den diese in heimischen Mainstream sonst nicht hätten. *Biber* erscheint alle zwei Monate, eine kleine Spende wird vom Abonnenten erwartet. Zwei Mal im Jahr gibt es eine „jugendliche“ Ausgabe, die sich an Menschen unter 20 wendet. *Biber* ist auf jeden Fall ein gelungener Versuch, migrantische Lebenswelten darzustellen. Bis vor kurzem war *Melisa Erkurt* Chefredakteurin – sie schreibt zur Zeit für den *Falter*.

Abo unter www.biber.at



FLUTER ein Magazin (nicht nur) für Junge.

Die Bundeszentrale *Politische Bildung* mit Sitz in Bonn ist eine außerordentliche Fundgrube an Materialien für den



Unterricht. Neben didaktischen Hilfsmitteln kann man auch um wenige Euro Bücher (Lizenz Ausgaben) zu vielen geschichtlichen, kulturwissenschaftlichen und auch ökonomischen Themen erstehen. Ein Highlight ist unter anderem die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift *Fluter*.

Die monothematischen Hefte setzen sich in großer Bandbreite jeweils mit aktuellen Themen (Ernährung, Integration, Fluchtursachen, Klimawandel) auseinander. Herausgeber *Thorsten Schilling* versteht es, Autor*innen zu versammeln, die in guter und prägnanter Sprache die Artikeln zur Niederschrift bringen.

Fluter wird seit vielen Jahren von der *BpB* herausgegeben. Es richtet sich an jugendliche Leser*innen (ab Schulstufe 8). Für Lehrer*innen interessant: der *Fluter* kann auch in Klassenstärke abonniert werden. Zudem wird die Zeitschrift gratis nach Österreich versandt.

Zu bestellen auf der Homepage der Bundeszentrale (www.bpb.de/fluter) oder direkt unter www.fluter.de



KATAPULT das junge Magazin

„Ist euer Chefredakteur Goebbels?“, fragt Leser *Brunetti* die Redaktion der deutschen Zeitschrift *Katapult*. Ein weiterer spricht von kommunistischer Propaganda. Letztendlich wird diese Frage mit „Wen interessiert’s?“ beantwortet.

Chefredakteur *Arne Friedrich* findet ohnehin, dass seine Mitarbeiter*innen überbezahlte Deppen sind. Wobei: Mitarbeiter*innen ist nicht ganz zutreffend. Denn: alle verdienen gleich viel. Bei *Katapult*, einem noch recht jungen Magazin aus dem Osten Deutschlands.

Was passiert da in *Greifswald*? *Katapult* ist eine Publikation für Kartografie und Sozialwissenschaft (und Eis). Es wird versucht, wissenschaftliche Studien verständlich wiederzugeben. Dies passiert anhand von übersichtlichen Grafiken und kompakten Informationen. Die Themen sind unterschiedlich: Sei es das Märchen vom „guten“ Kokosfett, versus dem verteuerten Palmöl, oder die weltweite Korruption, bis hin zur Thematik der indischen Muslime, die über das Rinderschlachtverbot diskriminiert werden. Geschrieben wird das Heft von einer Handvoll Sozialwissenschaftler*innen, die ihren Job richtig gut machen. ein sachlicher Stil verbunden mit valider Information (immer mit Quellen belegt) macht es sogar unterhaltsam, sich mit sperrigen Themen wie dem Pflege-Notstand auseinanderzusetzen.

Der Erfolg spricht für sich: Auflage 1 wurde 300 Mal verkauft, 15 Ausgaben später: 23.500 Abonnet*innen.

Zudem: wer weiß schon, dass *Saarbrücken* die Europahauptstadt in Sachen Konsum von Speed ist? Vermutlich kaum einer und das macht *Katapult* zu einer wahren Fundgrube von nützlichem und kuriosem Wissen. Ein Jahresabo kostet knapp 30 Euro, die Hefte erscheinen vier Mal im Jahr. Mehr Infos unter:

www.katapult-magazin.de

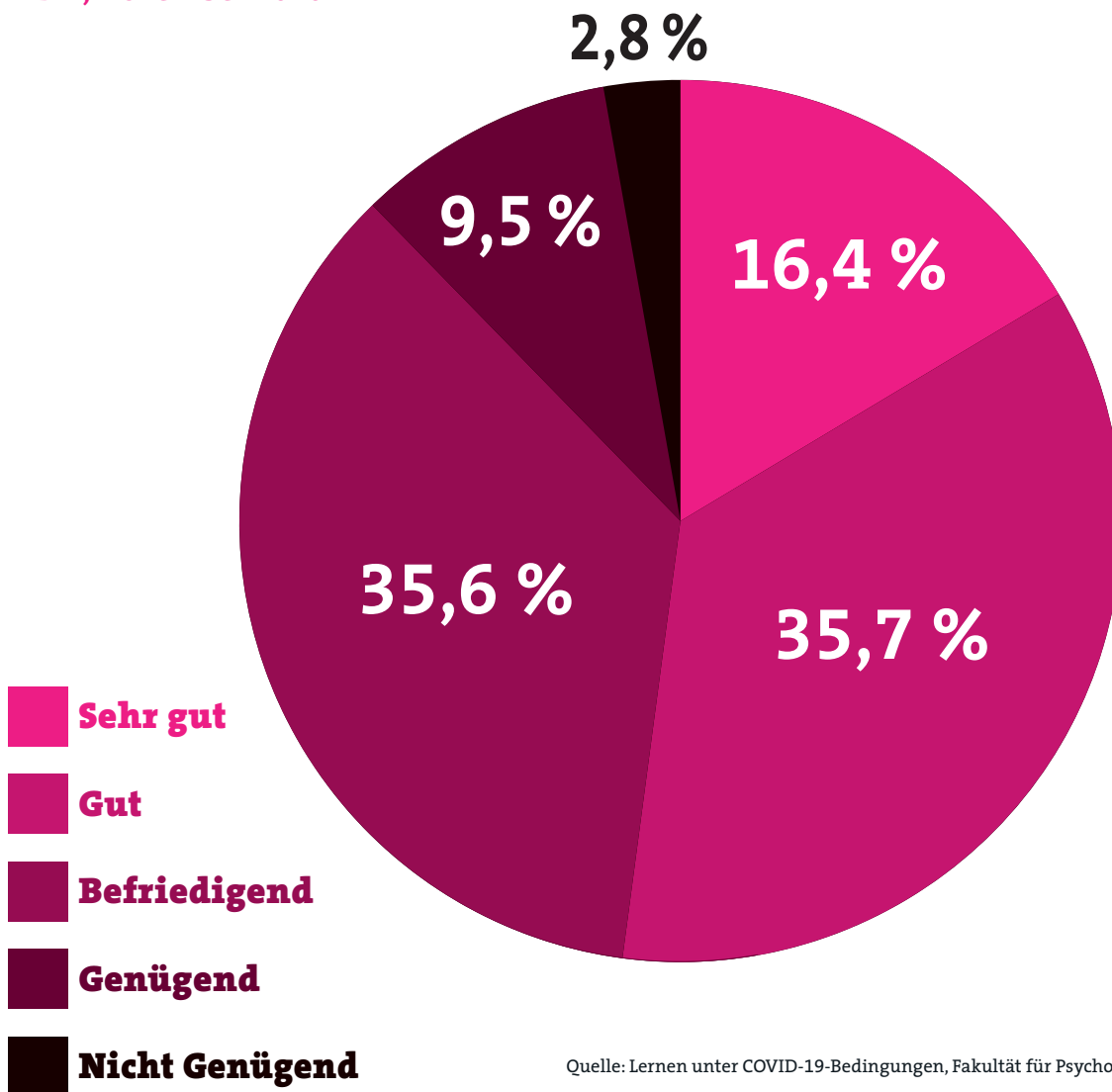
Zufrieden?

Umfrage:

Wie zufrieden warst du mit der Kommunikation mit deinen Lehrer*innen im Distance Learning?*

Gib deine Einschätzung in Schulnoten an!

*LD 2, November 2020



Quelle: Lernen unter COVID-19-Bedingungen, Fakultät für Psychologie, Universität Wien, 2021
lernencovid19.univie.ac.at

Wir sehen also: Die Kinder fühlten sich weitestgehend gut durch die Lehrer*innen betreut – eine Unterscheidung in Schultypen wurde bei dieser Studie allerdings nicht gemacht. Trotz der nicht so schlechten Erfahrungen mit dem Distance Learning wünschten sich die meisten Jugendlichen laut Befragung die „echte“ Schule wieder zurück, aus verschiedenen Gründen. Kritisiert wurde von einigen Schüler*innen, dass im Distance Learning der Leistungsdruck sogar zugenommen hat.

Die letzte Seite:

Den coronageplagten Direktor*innen gewidmet



kuliUG

KREIDEKREIS 1/2021

Österreichische Post AG
MZ 02Z030917 M

ÖLI-UG
Pflasterweg 7, 4643 Pettenbach

ÖLI ZVR-Zahl | 125480687
DVR | 0581518

IMPRESSUM

Kontakt, Medieninhaber & Herausgeber:
Kritische unabhängige LehrerInneninitiative, kuli-UG,
Mahrsdorf 1, 4232 Hagenberg, 0699/10208202,
www.kuli.net / r.brunnbauer@kuli.net
Redaktionsleitung: Timo Brunnbauer

Satz und Layout: Robert Eder
Druck: Gutenberg-Werbering Gesellschaft m.b.H.
Aufgabepostamt: 4020 Linz.

Für den Inhalt der veröffentlichten Beiträge ist
ausschließlich der/die VerfasserIn verantwortlich.